

# Neue Streiche aus Schilda

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **43 (1917)**

Heft 43 [i.e. 47]

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-450880>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Ein Wort

Du flüsterst, Liebste, mir ein Wort ins Ohr,  
Voll Särlichkeit und innigstem Gefühl:  
Es kommt mir wie ein holdes Märchen vor,  
Ich seh' Scheherazade auf dem Pfühl [dort,  
Bei ihrem Schah — der lauscht mit Spannung  
Bleibt aber kalt, denn Klang ist nur das Wort.

Ich aber fühle bei des Wortes Ton  
Den Sinn zugleich und was drauf folgen muß,  
Ein süßes Ahnen, und ich hoffe schon  
Ein leif Gebären, Lippenpiel und Kuß —  
Und mit dem Kusse wird das Herz so warm,  
Kein Kalten mehr, du liegst in meinem Arm.

Ich trage dich zum weichen Kissen hin,  
Dein Engelsköpfchen sinkt schon sanft zurück;  
Du gibst dich ganz, ich gebe, was ich bin. —  
Sag', Liebste, sage, ist das nicht das Glück?  
So wird aus eines Wortes Zauberklang  
Die Liebe reif, da es zum Herzen drang.

21makreon

## Das Erste

Entlobte (mit Tränen in den Augen): Mein  
Lieber, unsere Verlobung ist nun aufgehoben;  
ich möchte dir alles zurückgeben, was  
ich in der ganzen Zeit von dir bekommen  
habe.

Entlobter (freudig erregt): Tausend Dank,  
meine Liebe. Sange, bitte, sofort mit den  
Küssen an.

Tafon



Srau Stadtrichter: Sag,  
Herr Seusi, Sie werded  
perse au vertrete gli si am  
Gravall, d' Bolizei-  
stund chönt ja nüd  
verlengeret werden  
ohni Jhri Mitwürkig.

Herr Seusi: Sälbver-  
ständli hän i die Saat  
au welle gan aluege,  
wo de Pflüger gfaet  
hät, i —

Srau Stadtrichter: Es ist suß  
en heitere Weize vüre cha!  
Was tenked ächt ä diene,  
wo dere Schnuderivar ä  
serig Thearie gä händ,  
wenn f vor dene Totne  
zuesöhnd?

Herr Seusi: Glich viel wie  
vorher. Uebri- ges seit  
mr dem spinne, nüd tenke.

Srau Stadtrichter: Sie wärid  
allwäg im Wältschen inne  
nidg worde, wä mir nüd  
ä na verruckt worde wärid.

Herr Seusi: Mr mueß thue  
wie dis Lüt, und ieh ist ja  
die halb Welt verruckt.

Srau Stadtrichter: Säg hät  
na gfehl, daß na Srauen  
und Chind agschosse worde  
sind und säb hät.

Herr Seusi: Diesäbe werded  
wohl nüd bim Abwätsche  
oder bim Lisme troffe worde  
si?

Srau Stadtrichter: Es nimmt  
mi nu Wunder, wönn 's ämal  
Ornig git und säb nimmts  
mi.

Herr Seusi: Wenn f ämal  
em ä Stadtrath de Hund  
verschüßed oder enere Srä  
Regierigsrath ihri Chab,  
cha's diellicht en Venderig  
gä im Sitwätsche.

## Der Uneigennütige

Aus Bäumpliz bietet sich er, der ihn einzig ist, in einem  
Sirkular den Ortschaften der Schweiz an, gratis Vor-  
träge über elf verschiedene Themata, England betreffend,  
halten zu wollen. Wer ihm das Geld zur Ausübung  
dieser Selbstlosigkeit gegeben, hat, sagt er nicht.

Unseren Hausdichter hat das zu den Versen  
begeistert:

Charaktervoll ist seine Art  
Auch jetzt noch in der Gegenwart.  
Laut kündigt er den Bürgern an,  
D, was er alles zeigen kann,  
D, was er bietet ohne Geld,  
Sofern er einen Vortrag hält,  
Läßt man ihn sagen, was sein Herz  
Im Leid empfindet und im Schmerz.

Charaktervoll ist, was er spricht,  
Nicht nimmt er keine Zahlung nicht.  
Läßt man ihn nur für Engelland,  
D, Bilder auf die weiße Wand,  
D, Bilder zaubern so und so,  
So ist der Knabe dondersfroh,  
Legt noch zur Not ein Sümmelein drauf,  
Indem er's hat. Ein guter Kauf.

Charaktervoll verspricht der Mann,  
Auf Mammon komm' es ihm nicht an.  
Lass' man ihn sagen, was er woll',  
D, mag er anderer Beutel voll,  
D, wend' er's guten Zwecken zu,  
Sofern man zahle. Du, o, du,  
Lach' nicht und frage nicht, du Kaib:  
Indem: Tut er's zum Seitvertreib?

Charaktervoll und Patriot!  
Ach, dann, dann hat es keine Not.  
Längst kennt man ihn. Das ist ein Held,  
D, der vom Mammon gar nichts hält,  
D, der sich patriotisch ziert,  
Sofern die Sache sich rentiert.  
Läßt deshalb keinen Zweifel zu,  
Indem ihr fragt: Wofür, wozu?

Zebelpalter

## Neues Wort

Unlängst wollte ich einen Bäcker überreden,  
mir ein altes ehemaliges Sünferweggli ohne  
Brotkarte abzugeben. Ich nahm alle Kraft  
zusammen, „es galt mir ja, zu rühren des  
Bäckers altbackenes Herz“, sprach lange und  
gelehrt auf ihn ein, sprach über alte Weggli  
im Allgemeinen und sein uraltes Sünferstückli  
im Besondern, verglich die Brotkarte mit der  
Zuckerkarte und hob hervor, daß sein ver-  
trocknetes Stückchen Brot demnach bloß auf  
eine Konservierungsbrotmarke Anspruch er-  
heben dürfte, wobei ich ihn darauf aufmerksam  
machte, daß er und sein Weggli die lehtge-  
nannte Marke möglicherweise gar nicht mehr  
erleben werden.

Umsonst! Der durch meine lange Rede  
etwas schläfrig gewordene Mann erklärte mir  
gähnend in barschem Tone, daß bei ihm alle  
brotkartenlose Künste die reinste Ver-  
schwendung seien.

Erkath

## Neue Streiche aus Schilda

Josef Kniller ist zu fünf Jahren Suchthaus  
und zehn Jahren Landesverweisung verurteilt.  
Die Weisheit der Richter in Schilda bestimmt,  
daß die längere Strafe zuerst angetreten wer-  
den soll. Josef Kniller hat also zunächst die  
Stadt für zehn Jahre zu verlassen und dann  
die fünf Jahre Suchthaus anzutreten.

Ob er kommen wird?

Traugott Unberstand.

## Briefkasten der Redaktion



Papierschweizer. Es darf Sie  
nicht verdrüßen, wenn Sie so ge-  
nannt werden. Papier ist heute ein  
gesuchter Artikel. Schließlich ist nicht  
zu vergessen, daß es zwischen Klo-  
sett- und Pergamentpapier sehr viele  
Varianten gibt. Einer unserer Be-  
kannten würde Sie, wenn er Sie  
kennnte, einen pergamentpapierenen  
Schweizer nennen. Die sind sehr  
länglich und haltbar, was von den  
klosett-papierenen nicht zu sagen ist.

Anzufriedener. Sie sind also, wie Sie sagen, mit  
den Anzufriedenen anzufrieden und schreiben uns:  
Wenn die Ernüchterung kommen wird, werden sich alle  
jene ganz bedenklisch schämen, die am Außersihler Kra-  
wall teilgenommen haben. Oder ist es nicht lächerlich,  
daß Tausende von Menschen sich von zwei Halbbarren,  
von denen der eine bereits als solcher geächt ist, zu  
Taten hinreißen lassen, die nicht mehr zu verantworten  
sind. Wie soll man vor einem Volk Achtung haben,  
das zwei ungebildete Menschen, von denen keiner einen  
graden Satz zu reden imstande ist, unbedenklich als seine  
Führer anerkennt, bloß weil deren Maul um einige Zoll  
größer gewachsen ist, als man es sonst hier zu erleben  
gewohnt ist? — Unrecht haben Sie ja nicht. Aber ge-  
rade was Sie über das Maul sagen, ist leider eine alte  
Tasfache. In unserm Zeitalter des Geistes regiert der-  
jenige, der das größte Drehwerkzeug hat, woraus zu  
schließen ist, daß der größte Geist sich allemal in Form  
einer ausgiebigen Maulperre offenbart.

Taggelder. In S. S. in St. G. Wir haben auch  
gesehen, was Nationalrat Weber zur Erhöhung des Tag-  
geldes der Nationalräte geschrieben hat. Es ist in der  
Tat großartig, daß man mit „Teuerungszulagen“ immer  
gerade dort anfängt, wo schon zuviel gegeben wird. Es  
sind unter den Nationalräten bekanntlich über fünfzig  
Prozent Männer, die, soweit sie als Mitglieder der  
Bundesversammlung überhaupt eine Rolle spielen, dies  
nur insofern tun, als sie während der Zeit der Tagungen  
dem lieben Herrgott den Tag absehen. Und dafür  
wären eigentlich zwanzig Franken mehr als genug.

Wieder einer. Es schreibt uns wieder einer: Ich  
wäre in der Lage, Ihnen für Ihr geschätztes Blatt eine  
Anzahl (ca. 20–30 Stück) kleinere und größere Anek-  
dotten, Witze, Druckfehler etc. zu überlassen. Wenn Sie  
Bedarf an obigem haben, so bitte ich um gefl. Preis-  
angebot. (Ich gebe sie billig.) — Verehrter Herr, wir  
haben tatsächlich Bedarf. Aber ein Angebot? Wir  
fürchten sehr, Sie könnten dabei zu kurz kommen und  
schlagen Ihnen daher vor, eine Auktion zu veranstalten.  
Sie dürfen dabei allerdings nicht den Fehler begehen,  
den ein anderer in Ihrem Fall begangen hat. Er ließ  
nämlich die als Käufer in Betracht kommenden Men-  
schen seine Witze vor der Auktion lesen. Darauf haben  
sie sich alleamt tingelacht und konnten natürlich nicht  
mehr bieten. hingegen können Sie uns diese Witze  
ruhig schicken. Wir sind auf das Schlimmste gefaßt.  
Wir lachen sehr selten über eine Einfindung. Und tot  
haben wir uns überhaupt noch nie gelacht.

Zur Notiz. Um Verspätungen zu vermeiden,  
sind Zusendungen für dieses Blatt nicht an per-  
sönliche Adressen zu richten, sondern an die Re-  
daktion oder an den Verlag.

Redaktion: Paul Ahteer. Telefon Soltau 1233.  
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5  
Telefon Soltau 1013.

# Champagne Strub